

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 21

Artikel: Im Banne des Genfersees
Autor: Chappuis, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Banne des Genfersees

Spät in der Nacht bin ich an den Gestaden des Genfersees angekommen und habe sofort mein Zimmer aufgesucht. Nun weckt mich die strahlende Sonne, und ich trete ans Fenster. Und was ich erblicke, macht mich beinahe beklommen, so unendlich groß und erhaben ist es, daß man den Eindruck kaum in Worte zu fassen vermag.

Vor mir breitet sich der See, tiefblau, groß, weit, wie ein Binnenmeer. Alles ist Ruhe, unfassbar und einmalig in seiner Art. Weit drüben erheben sich schroff die Savoyerberge, himmelragend, herb, wie alles in der Runde. Da ist keine tändelnde Lieblichkeit wie um Zürich herum, kein sorgenfrohes Lächeln der Natur wie bei den Juraseen, nein eher eine klassische Landschaft, die sich ihrer Größe bewußt ist und durch das Gigantische wirkt. Kühl, streng, großartig und etwas melancholisch sieht dieser Lemán aus, den schon so viele besungen haben.

Am sonnenbeschienenen Hang steigen terrassenförmig die Rebberge auf, Rebberg über Rebberg, Rebe an Rebe in Reih und Glied wie ein unübersehbares Heer ausgerichteter Soldaten. Unten vom See bespült, oben bis zum Anfang des Waldes, ja scheinbar in die Bläue des unendlichen Himmels ragend. So trinken sie Sonne und Regen in sich ein, lassen die köstlichen Trauben reifen und geben der Umgebung einen sonderbaren, fast fremdländischen Reiz.

Und die Menschen hier sind still und schweigsam, machen nicht viele Worte, blicken mehr nach innen, lieben ihr herrliche Heimat, mit der sie verwurzelt sind zu einem unzertrennbaren Ganzen. Sie sind Winzer und Bauern, auch Stadtmenschen, doch steckt in jedem Bauern etwas von der Stadt, und in jedem Städter schlummert ein Rest seiner bäuerlichen Ahnen, konservativ in der Gesinnung, fromm im Gemüt.

Schön, wunderschön ist dieser Wechsel von Seegröße und Bergeinsamkeit. Stufenweise türmt sich das Gebirge auf bis zu den Regionen ewigen Schnees, der noch in die Sonnenglut des Sommers hineinleuchtet. Und wohin man schrei-

tet, überall Heimatgeschichte bis in die Römerzeit zurück. Die Dörfer an den steilen Hängen und am See stammen zum größten Teil aus grauer Vergangenheit. Ja, die römische Heerstraße liegt da und dort noch vor uns, und christliche Kirchen bergen heidnische Wahrzeichen an ihren Bauten, wie z. B. die Kirche von St. Saphorin bei Bevehy ihre eingebaute Säule aus dem früheren Junotempel.

Und erst die zahlreichen Schlösser mit ihren Kostbarkeiten aus der Feudalzeit! Trüzig ragen ihre Türme in unsere moderne Zeit und reden vom Geschlechte der Ritter und schönen Edelfrauen, was nicht hindert, daß man am Genfersee auch völlig modern eingestellt ist, was das Turmhaus in Lausanne bezeugt. Altes und Neues in glücklicher Verbindung. Dazu die herrliche Landschaft in Grün, Weiß und Blau, der Zauber der Berge, die edle Schönheit des Sees, die Freundlichkeit und Gediegenheit der Bewohner, die sich der wunderbaren Eigenart ihrer gesegneten Heimat wohl bewußt sind.

Und erst die unvergeßlichen Sonnenuntergänge! Da sprüht alles in einem Feuerwerk überirdischer Pracht vom zartesten Rosa bis zum feurigsten Rot und Violett von Berg zum See über Wiesen und Rebberge, und es ist, als singe und klinge das Land in dieser göttlichen Lichtsymphonie, als bebe die erschütterte Seele mit, als könne dies nicht mehr aufhören, so unsagbar erhaben ist es.

Dann fällt dieser Glanz in sich zusammen, erstirbt, verblaßt und läßt einen fahlen, kälteerschauernden Schein zurück, bis hoch am Himmel die Sterne erscheinen und unten die kleinen Lichtlein der Menschen, bis der See seinen langen, eigenartig geheimnisvollen Traum träumt, den die Menschen in ihre Behausungen mitnehmen, in ihren Schlaf, der sie erquickt, bis das Sonnengestirn wieder über den eisigen Firnen ersteht, zu einem neuen blendenden Tage voll Schönheit und Licht über dem Genfersee mit all seinen unbeschreiblichen Schönheiten.

Edgar Chappuis.